

I. 124.

Rita Lauk

Kirchzarten

Eine Vergewaltigung, ein Toter und ein amputiertes Bein

Sie erzählt, wie ihre damals 41-jährige Mutter auf dem Heimweg von der Feldarbeit bei Oberkirch von zwei Soldaten aus Nordafrika verfolgt wurde und sich zum Gemeindediener flüchtete, der sich gerade mit sein 18-jährigen Tochter im Hof aufhielt. Die Soldaten schossen auf die drei: der Mann starb, die Mutter wurde am Knie getroffen, das Mädchen von den Soldaten in den nahen Wald mitgenommen. Das Bein der Mutter musste amputiert werden. Oma und der Vater versorgten die neun Geschwister.

Wie mir meine Mutter erzählte, hatte sich nach Kriegsende ein für sie folgenschwerer Vorfall ereignet. Die damals 41-jährige Frau war abends auf dem Heimweg von der Feldarbeit unterwegs, als sie bemerkte, dass sie von zwei Soldaten nordafrikanischer Herkunft verfolgt wurde . Diese gehörten zur französischen Besatzungsarmee, die in Oberkirch in der Ortenau stationiert war.

Meine Mutter geriet in Panik und suchte Schutz beim Gemeindediener, der sich gerade mit seiner 18-jährigen Tochter im Hof seines Anwesens aufhielt. Dieser schickte die beiden Frauen ins Haus. Aus unerklärlichem Anlass schossen die beiden Soldaten auf die Drei. Meine Mutter wurde am Knie getroffen, der Gemeindediener wurde durch einen Herzdurchschuss tödlich verletzt.

Die beiden Soldaten griffen sich das junge Mädchen und verschwanden mit ihm im nahe gelegenen Wald. Es kehrte erst am anderen Morgen wieder zurück, völlig verstört. Die junge Frau hat später nie geheiratet und ist jung gestorben.

Glücklicherweise war ein Sanitäter des roten Kreuzes zufällig schnell zur Stelle, der meine Mutter notdürftig versorgte. Ohne seine Hilfe wäre sie wahrscheinlich verblutet. Sie konnte nicht sofort in das Krankenhaus in Oberkirch gebracht werden - wegen der Sperrstunde , wonach ab 20 Uhr niemand mehr in die Stadt gelassen wurde . Erst am anderen Morgen wurde sie auf einem „Bernerrwägle“ (Pferdefuhrwerk) in die Klinik gebracht.

Durch die Verwundung hatte sie viel Blut verloren, Blutkonserven gab es keine, ersatzweise wurde Salzlösung gegeben. Die Verletzung am Knie war so schlimm, dass das Bein am Oberschenkel operiert werden musste.

Neun Monate dauerte der Klinikaufenthalt meiner Mutter. Unsere Oma und mein Vater versorgten meine neun Geschwister und mich. Unser Nesthäkchen Ludwig, der damals gerade eineinhalb Jahre alt war, hatte sie bei ihrer Rückkunft zunächst nicht wieder erkannt, was sie sehr schmerzte, wie sie uns später erzählte Zunächst mittels Krücken, später mit einer Prothese, erlernte sie mühsam das

Gehen. Mehrere Nachoperationen waren in den späteren Jahren erforderlich. Weil sie oft unter so genannten Phantomschmerzen litt, musste sie starke Schmerzmittel einnehmen. Meine Mutter starb mit 62 Jahren.

Rita Lauk